

Beratung bedeutet sehr viel mehr

Interview mit Karin Kestner

Frau Kestner, Sie sind Gebärdensprachdolmetscherin, wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?

Ich wollte rein aus Interesse die Gebärdensprache lernen. Ich sah den Film „Gottes vergessene Kinder“. Ich wurde als „Talent“ entdeckt und bin so, mit aus heutiger Sicht, minimalen Kenntnissen zu meinem ersten Auftrag gekommen. Der Gehörlose (mein erster „Dolmetschfall“) hat mich dann weiter gefördert. Mit der Zeit wurden es immer mehr Aufträge. Natürlich musste ich dann erst mal das Dolmetschen richtig lernen.

Können Sie sich noch an das Erstaunlichste erinnern, dass Ihnen bei Ihrem ersten Kontakt mit der Gebärdensprache widerfahren ist?

Erstaunlich? Hmm, für mich war es das erste Mal, dass ich wirklich Spaß beim Vokabellernen hatte. Ich konnte mir die Gebärden schnell merken. Das war im Fach Englisch in der Schule ganz und gar nicht so.

Bei Ihrer Tätigkeit als Dolmetscherin ist es nicht geblieben, Ihr Engagement für Ihre Arbeitssprache ging darüber hinaus, und zwar so weit, dass Sie einen Fachverlag für Gebärdensprache und Themen der Gehörlosigkeit gründeten. Wie wichtig war dieser Schritt?

Für mich persönlich nicht so wichtig, aber sehr Zeit intensiv und Risiko beladen. Es war fast ein Abenteuer, aber ich bin hineingewachsen, wie auch ins Dolmetschen. Wenn ich es mir richtig überlege, war es doch wichtig. Ich habe gesehen, dass es sich vor allem auch menschlich lohnt, mal Risiken einzugehen und neue Wege zu beschreiten. Und ich habe durch diese Arbeit sehr viele engagierte und tolle Menschen kennen gelernt.

Für die Eltern und Kinder war es sehr wichtig! Endlich hatten Menschen die Möglichkeit sich der Gebärdensprache zu nähern, (mit den 777 Gebärden 1-3) ohne einen der wenigen damals vorhanden, oft weit entfernten, Gebärdensprachkurse belegen zu müssen. Ja, und natürlich wichtig für die vielen Kinder (mit Tommys Gebärdenwelt 1-3), denen man bis dahin den Zugang zur Gebärdensprache nicht geben konnte/wollte. Es gab ja auch keine Kinderkurse, die es heute allerdings auch nur vereinzelt gibt. Lehrer, Frühförderer und mit Gehörlosen arbeitende Menschen hatten und haben heute noch nicht genügend Gebärdensprachkompetenz und „radebrechen“ immer noch mit ihrer Klientel.

Sie bemühen sich sehr, was Aufklärungsarbeit betrifft, und geben damit vor allem den Eltern hörgeschädigter Kinder Hilfe, sich zu orientieren und das Beste für sich und ihr Kind zu finden. Ganz persönlich: Warum haben Sie sich gerade dieser Sache verschrieben?

Weil ich das mir zu Kenntnis gekommene Elend nicht mehr hören und erleben kann. Ich will es ändern! Gesellschaftlich muss sich etwas zum Wohl der gehörlosen Kinder ändern! Deswegen verwende ich den Großteil meiner Zeit, um aufzuklären. Mit dem, von mir erworbenen Wissen, kann ich nicht still sein, ich könnte es mir selbst nicht verzeihen.

Ihr unermüdlicher Einsatz kostet Sie gewiss Kraft. Sind Sie es manchmal leid, gegen immer die gleichen Vorurteile ankämpfen zu müssen?

Ja! Ja, ich bin es manchmal leid, gegen die Vorurteile kämpfen zu müssen! Es ist anstrengend und Kräfte raubend und es macht mich traurig. Es belastet und deprimiert mich, wenn ich z.B. immer wieder Lesebriefe zum gleichen Thema schreiben muss. Gegen Worte wie: Isolation, taubstumm, soziale und psychische Fehlentwicklungen und weiteren negativen Eigenschaften, die Gehörlosen immer wieder im Rahmen der Werbung für Cochlea Implantate, unterstellt werden. Es ist ermüdend immer wieder gegen die Großindustrie der Medizintechnik ankämpfen zu müssen. Diese Kraft würde ich viel lieber zum Wohl der Kinder einsetzen. Ich möchte mehr Material in Gebärdensprache herausbringen, damit gehörlose Kinder endlich mehr Wissen erwerben können.

Und ergänzend eine andere Frage: Erleben Sie Vorurteile nur bei den Hörenden?

Vorurteile gibt es in jeder Kultur und in jeder sozialen Schicht. Natürlich haben auch Gehörlose Vorurteile. Warum sollten sie die nicht auch haben?

Besonders das Thema "Cochlea Implantat" ist sehr kontrovers, und auch wenn es sicher eine oft an Sie gestellte Frage ist, wie denken Sie darüber? Abwägen? Verdammen?

Mit den zwei Worten Abwägen oder Verdammen kann man das Thema nicht angehen. Es ist viel zu vielschichtig.

Ich kann jede Mutter, die sich genau über das Bildungssystem für gehörlose Kinder in Deutschland informiert hat, verstehen, wenn sie ihrem Kind die Gehörlosenschule ersparen möchte. Das Cochlea Implantat ist der Versuch, dem gehörlosen Kind Bildung über den akustischen Kanal vermitteln zu lassen. Und genau da fangen die Werbestrategien der Mediziner und CI-Industrie an zu wirken. Die Versprechungen der Ärzte und Industrie, dass das gehörlose Kind mit CI in die Regelschule gehen kann und ganz „normal“ leben kann, zielen darauf. Dass nur ca. 20 bis 30 % der bisher implantierten Kinder den Bildungsweg über die Regelschule beschreiten konnten, sagt keiner und will auch keiner sehen. Die Kinder gehen zuhause in die Schwerhörigen und Gehörlosenschulen, die sich dann dem Druck ausgesetzt sehen, den Kindern das Hören beizubringen. So langsam regt sich aber jetzt der eine oder andere Direktor und schweigt auch nicht mehr zum Thema, steht dem CI auch kritischer gegenüber. Es sind aber nur wenige, leider.

Ja und da frage ich mich immer wieder, müssen sich die Kinder an die Gesellschaft anpassen oder muss die Gesellschaft sich endlich darüber Gedanken machen, Pädagogen so auszubilden, dass sie gehörlose Kinder überhaupt unterrichten können? Grundvoraussetzung wäre, dass nur Gehörlosenpädagogen zugelassen würden, die volle Gebärdensprachkompetenz besitzen! Sie würden doch auch nicht für ein hörendes deutsches Kind einen fremdsprachigen Lehrer, mit minimalen Kenntnissen der deutschen Sprache, in Sachkunde oder Mathematik einsetzen, oder? Also mal abgesehen vom Risiko der Operation, der Kultur der Gehörlosen und der ethisch moralischen Sicht, einem Menschen mit Technik einen anderen Lebensweg aufzustülpen, ich würde mein Kind nicht operieren lassen. Ich werde und will die Gesellschaft ändern, nicht das einzelne Kind. Die Kinder, denen das CI zu etwas Hören verhilft, gewöhnen sich an das Hören damit und müssen ein Leben lang Reimplantationen und andere Komplikationen in Kauf nehmen. Eine lebenslange Bindung an Mediziner und Technik kann es dann nicht mehr einfach abstellen oder zumindest nur schwer. Viele Kinder leiden unter den Folgen des CI und dem daraus resultierenden Druck auf sie. Sie sind und bleiben gehörlos, auch mit CI höchstens schwerhörig und das mit allen Problemen der Schwerhörigkeit.

Bei erwachsenen Schwerhörigen oder Ertaubten ist es etwas anderes, sie vermissen das Hören, wissen auch, worauf sie sich mit der Technik einlassen, können es abschätzen. Für die mag das CI eine Hilfe sein oder auch nicht, aber es war eine Chance. Eltern, die zeitlich unter Druck sind oder unter Druck gesetzt werden, die nichts über Gehörlosigkeit wissen und allem was dazu gehört, werden aus den Worten der Berater und Mediziner nur eins wahrnehmen: "Chance auf Hören und Regelschule"! Sie sehen sicher schon, man kann das Thema in einem solchen Rahmen nicht abhandeln.

Was halten Sie in Bezug auf die Deutsche Gebärdensprache für wünschenswert? Was sollte sich in Deutschland schleunigst ändern? Und langfristig?

Das Bildungssystem für gehörlose Kinder und das Beratungssystem nach Diagnosestellung „Ihr Kind ist gehörlos“! Beratung nach der Diagnose muss neutral und kompetent sein. Auch Gehörlose sollten Beratungsgespräche führen und in die Begleitung der hörenden Eltern mit einbezogen werden. Beratung bedeutet nicht nur für oder gegen das CI zu raten, es bedeutet viel mehr. Dazu habe ich gerade das Buch von Carla Vogel veröffentlicht:

Und jetzt...? Unser Kind ist gehörlos.

Von Carla Vogel –

Mit Vorwort von Frau Prof. Dr. Erika Schuchardt

Mit DVD-Beilage - Schuchardt, Erika (2006): DVD Chance:

Krise – ein verborgener Reichtum. - Medien-Dokumentation.

Berlin 2006.

ISBN: 3-9810709-2-5

ISBN: 978-3-9810709-2-7

Preis: incl. Mwst. €21,50

Für Eltern soll das Buch eine Hilfestellung und Unterstützung sein. Es versucht, bei der Entscheidungsfindung nach dem „richtigen Weg“ für das eigene „besondere“ Kind zu helfen und mögliche Schuldgefühle nach einer getroffenen Entscheidung nicht erst aufkommen zu lassen. Es erklärt bestimmte Krisenverarbeitungsprozesse, macht sie sichtbar und verstehbar. Beratern soll dieses Buch Hilfestellung sein und Anregungen geben. Sozialpädagogische Beratung muss transparent und reflektierbar sein. Berater müssen sich über ihre Einfluss nehmende Rolle im Beratungsprozess bewusst sein. Wenn Beratung nicht mehr neutral ist, kann sie Schuldgefühle bei den Hilfesuchenden auslösen, sodass diese Beratung den Eltern möglicherweise nur teilweise bei der Verarbeitung der Krise hilft. Das Buch zeigt, dass eine Kooperation der Fachleute – Eltern und Experten – sowie eine Akzeptanz einer elterlichen Entscheidung nach dem eigenen Weg, eine wichtige Rolle im Prozess der Krisenbewältigung und Verarbeitung spielt. Interessierten gibt dieses Buch einen Einblick in die Thematik der Hörschädigung und damit der Problematik einer diagnostizierten Hörschädigung.

[Karin Kestners Webseite](#)

Die Fragen stellte Tanja Röhrig